



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

B., F. S.: Die Pariser Mai-Emeute.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die Pariser Mai-Emeute.

Garn und Seide, oder die revolutionären und die gemäßigten Republikaner. — Die Coterie des National. — Blanqui's Connerionen. — Versammlung am 11. Mai am Seinecanal. — Polnische Rechenkunst. — Schwanken der Ultras. — Der Angriff auf die Assemblée nationale am 15. — Courtais und die Spießbürger. — Apologie der Socialisten. — Lagrange und Caussidière.

Um die Emeute vom 15. Mai richtig zu beurtheilen, muß man vor allen Dingen im Auge behalten, daß die jetzt zerspaltenen, republikanischen Kräfte zur Zeit der Verschwörung und des Kampfes auf das Innigste mit einander vereinigt waren. Ganz abgesehen von einzelnen Freundschaftsbündnissen und Ligen, wäre die sogenannte gemäßigte Partei ohne die Fäuste der revolutionären nie an's Ruder gekommen und letztere erkennt erstere daher von vornherein nicht als Autorität an. Dazu kommt, daß selbst die zahmen, seit der Revolution mit der obersten Gewalt bekleideten Republikaner, aus Furcht vor legitimistischen und überhaupt reactionären Intriguen, die rothen Corps der Rivolistraße und der Polizeipräfectur nicht ungeru sahen. So hat Marrast selbst die Bürgermeisterei von Paris recht gern von der „republikanischen Garde“ bewohnen lassen, so war Sobrier selbst bei Lamartine und Caussidière bei den Bürgern gern gesehen, ja man erkannte die Verdienste des letztern und des Montagnardcorps um die Ordnung der Stadt sogar öffentlich an. Die ultraradikale Partei konnte sich weder über ihre Verdienste um die Revolution, noch über ihre Lage in der neuen Republik täuschen. Zu ihren Verdiensten zählte sie die Kerkerhaft ihrer Häupter, die Todten und Krüppel aus ihren Schaaren, das Gefühl der Kraft endlich für die Republik, wie sie von ihnen verstanden wird, immer wieder zu streiten und, wenn es sein muß, zu sterben. Ihre Lage begriff sie so: das Regiment gehört factisch nicht uns, sondern der gemäßigten Partei an. So lange sie selbst und mit ihr die Staatsform, die allein ihre Geltung möglich machte, in Gefahr war, lockerte man das alte Band, in welchem wir das Garn und sie die Seide waren, nur behutsam auf, nach und nach haspelt der gehätschelte Blättermurm sein Gespinnst von unserem Blousenstoffe ab und überflügelt ihn als neuer aristokratischer Falter. Die Wahlen sind gemäßigter ausgefallen als selbst die Gemäßigten erwartet haben, bei der Ernennung der neuen Regierungskommission und des Ministeriums hat man den Ultras gar keine, der radicalen Partei nur sehr schwache Concessionen gemacht, wohingegen die Coterie des National fast systematisch mit

den höchsten Stellen im Staate bedacht worden ist. Unterdeß conspiriren und protestiren die „rothen“ Clubs ganz öffentlich gegen die Instituteurs der „zahmen“ Republik; Blanqui, Barbès, Raspail, Sobrier und ihre Freunde und Anhänger lassen über ihre Absichten nicht den mindesten Zweifel, der Polizeipräsident warnt, rath sogar zur Verhaftung Blanqui's, aber alte Verbindlichkeiten scheinen alle Strenge zu verhindern. Die Nachrichten von den Niederlagen der Polen schüren unterdeß das Feuer, hinter dessen Rauchwolke man sich versteckt, um mit Donner im Munde und Blitz in den Taschen nach der Geseßfabrik zu ziehen. Schon am 11. Mai versammelten sich die Ultras in einem Estaminet am Seinekanal, um eine „Manifestation zur Verhinderung reactionärer Schritte“ zu veranstalten. Man überschätzte, wie in der Regel, seine Kräfte, indem man auf 100,000 Menschen rechnete, von den Chefs der Arbeiter aus den Vorstädten aber erfuhr, daß auf letztere für eine neue Revolution nicht zu zählen wäre!!

Nun kamen die Polen, die „frères du Nord“ an, und brachten 77,000 Menschen in ihren Köpfen, vielleicht auch auf einem Zettel mit, ungeheure Streitkräfte wurden berechnet, und ein Augenzeuge addirte mehr als eine Million Menschen zusammen. Diese Summe kam den Wählern nun selbst lächerlich übertrieben vor, sie machten Concessionen, reduzirten ihre Mannschaft, aber die Polen waren auch nicht zur Ausrufung eines einzigen Haars von ihren 77,000 Streichern zu bringen. Man kam zu keinem Resultate und gab sich auf den andern Tag in Montparnasse Rendezvous. Bis dahin war nur die Rede davon gewesen, der Nationalversammlung zu imponiren, jetzt ging man schon weiter und einer von den Herren sagte: wie wär's, wenn wir in die Nationalversammlung gingen: früher nannte man ein Rencontre kein Duell, jetzt ist ein Handstreich kein Complot. (Fürchtbare Logik!) Die Visite bei den Herren Deputirten wurde anfangs allgemein zurückgewiesen, man ging wieder auseinander, beschloß, aber an demselben Abende, in einem Estaminet des Quartier St. Martin wieder zusammen zu kommen. Die Polen erschienen aber am Abende nicht, und da man unterdeß nüchtern geworden war und eingesehen hatte, daß man höchstens 10,000 Menschen würde zusammenbringen können, so beschloß man die Manifestation abzubestellen. Aber es war bereits zu spät, man konnte nur einen Theil der Arbeiter unterrichten, und so fand denn Sonnabend bereits ein Theil der Manifestation statt. Während des Zuges hatte man Zeit zu überlegen und zu berathen, und so kam man denn überein, daß der Sonntag, an welchem bekanntlich das große Fest stattfinden sollte, dazu zu benutzen wäre, die Nationalgarde in die Manifestation mit hineinzuziehen. Auf diese Weise erklärt sich, warum die ohne Zweifel gewärrte Regierung das Fest verschob. Die Nacht von Sonnabend zu Sonntag wurde zum Schüren fleißig benutzt und man rechnete, da man auch in der Umgegend Werbungen gemacht hatte und die Flaneurs, Neugierige und Taugenichtse mit in Anschlag brachte, auf 200,000 Menschen. Die Nacht über

blieb man im Kaffeehause, aber um 4 Uhr Morgens zersplitterten sich die Kräfte durch die Uneinigkeit der Communisten, und um 10 Uhr befanden sich etwa nur 4000 Mann auf dem Bastillenplatze. An der Kammer angelangt, soll der Zug sich auf 30,000 vermehrt haben, was mir übertrieben scheint. Ich schätzte ihn um 2 Uhr höchstens auf die Hälfte. Die radikalsten Clubs waren gegenwärtig: Emancipation des Peuples, Homme armé, Montagnards von Belleville, Progrès, Intérêt commun, Avenir, Jacobins, Egalité, Fraternité u. s. w. Der Palast war nur von einer kleinen Anzahl Nationalgarde und einem Bataillon der mobilen bewacht, die anfangs die Revolutions- (Concordien-) Brücke sperrte, der Menge aber bald nachgeben mußte. Nun geht unbegreiflicher Weise ein Schuß los, der, wie man denken kann, Verwirrung unter die Massen bringt und den Generalcommandanten der Nationalgarde bewegt, den Garden zu befehlen, daß sie die Ladestöcke in den Röhren spielen lassen, die Gewehre umkehren und die Bayonette einstecken, damit das Volk sich überzeuge, daß man nicht geladen, ja überhaupt keine feindlichen Absichten habe. Diese Maßregel des General Courtais war jedenfalls unvorsichtig, aber er konnte nicht ahnen, was man im Schilde führe und wollte nur blutige Zusammenstöße vermeiden. Daß kein Verrath von seiner Seite vorhanden war, wird hoffentlich die Untersuchung zeigen. Der Menge ist die freundliche Manifestation der Garden ein Signal zum Durchbruche, man erstürmt die Thüren und dringt in den Sitzungssaal. Ein panischer Schrecken überfällt die ganze Versammlung, die Damen und die übrigen Zuschauer glauben sich in Lebensgefahr, da der provisorische schwach gebaute Saal einzustürzen droht, man schreit, lärmt, gesticulirt und Raspail, Blanqui, Hubert, Barbès u. s. w. benutzen die Verwirrung, um zu parlamentiren und zu decretiren. Den weiteren Verlauf dieser Scenen und die endliche Niederlage der Emeute werden Sie aus den Zeitungen kennen, nur so viel bemerke ich, daß über vielen Einzelheiten noch ein Dunkel schwebt. Die Einen z. B. sagen, Barbès, die Andern, Raspail habe die Steuer von einer Milliarde von den Reichen gefordert.

Nach muß man wissen, um die rohe Behandlung zu begreifen, die Courtais bei seiner Verhaftung erfuhr, daß er bei einem großen Theil der Nationalgarde verhaftet ist. Als es galt, die früher bei weitem weniger zahlreiche Nationalgarde mit dem Volke, das nun ebenfalls unter dieselbe treten sollte, zu vereinigen und beide mit einander zu mischen, wählte die Regierung diesen Mann, dem das große Verdienst zukommt, die Eliten-Compagnien der Grenadiere (Bärenmützen) und Volkigeurs aufgehoben und die demokratische Verfassung in der Nationalgarde eingeführt zu haben. Dies konnte ihm die Bourgeoisie nicht vergessen und da die Regierung ihn sowohl wie seinen Generalstab wohlweislich keiner Wahl unterwarf, so wurde diese fortwährend reklamirt, aber nicht bewilligt. Nun war die Gelegenheit gekommen, sich an Courtais zu rächen und dieselben Menschen, die in der Meinung, Louis Philipp ein Schnippchen zu schlagen, durch ihre Weige-

rung sich auf den ersten Rappell zu versammeln, die Revolution über sich haben zusammenschlagen lassen, entluden nun ihre ganze Wuth wegen ihrer gefallenen Renten auf diesen Mann.

Auf die Pariser Bourgeoisie, namentlich auf die bemittelte und noch mehr auf die reiche, hat der Ausgang dieses Attentats einen freudigen Eindruck gemacht. Sie hält diese Männer ohne Ausnahme für Mordbrenner, oder schreit sie wenigstens für solche aus. Aber man braucht diese Leute nicht zu kennen, sondern nur ihre politische Laufbahn und ihre jetzige Stellung zu berücksichtigen, um einzusehen, daß sie die Gesellschaft nicht (?) berauben wollen, sondern nach einem Principe handeln, dessen Falschheit in ihren Augen noch keineswegs erwiesen ist. Ihr Zweck läßt sich in wenigen Worten aussprechen: sie wollen die Abschaffung des Proletariats. Dies kann freilich nur auf Unkosten der bemittelten Klasse geschehen, und wenn diese dabei auch verköre, so hat sie darum kein Recht, solche Männer Mordbrenner zu nennen. Die Dekonomen halten das Elend auf Erden für nothwendig, die Socialisten halten es für eine Schuld der gesellschaftlichen Einrichtungen. Wer von beiden hat Recht? Ueberfällt den gelehrtesten Dekonomen, denjenigen, der allenfalls auf wissenschaftlichem Wege das Resultat gewonnen hat, daß das Elend nothwendig sei, nicht zuweilen ein Grauen vor diesem Resultat, eine Ahnung, daß ein so furchtbares Naturgesetz unmöglich sei? Also über das Princip selbst ist so gut als Nichts entschieden, und wo bei einer rein materiellen Frage wie diese, die Erfahrung der sogenannten Wissenschaft so wenig zu Hilfe kommt wie hier, kann man Resultate auf dem Papier für keine Entscheidungen halten. Keines der socialistischen Systeme ist noch praktisch versucht worden, und selbst einzelne mißlungene Versuche mitten in der Kette alter Einrichtungen und Formen würden noch nichts beweisen. Der Tadel trifft daher die Bertheidiger socialistischer Principien auch weniger wegen der letzteren selbst als wegen der Mittel, die sie zur Realisirung derselben anwenden, und das mit Recht, denn da diese Mittel in der Regel revolutionär, oder bestimmter, terroristisch sind, (in Caber's Communismus sind sie es nicht) so wäre die neue Gesellschaft nur durch die völlige Zerstörung der alten zu organisiren, was ganz undenkbar ist, da die Elemente, welche die neue Gesellschaft zusammensetzen sollen, ganz dieselben geblieben wären, während sie nur durch das dem revolutionären Princip entgegengesetzte Mittel, durch lange organische Bildung andere werden könnten. So wenig daher auch das Unternehmen der französischen Ultras zu rechtfertigen ist, so sehr man es vom juridischen Standpunkte aus als Verbrechen bezeichnen muß, so wenig verdienen die dabei theiligten Männer doch in den Roth herabgezogen zu werden. Glaubt man etwa, wenn es Barbes nicht um die Sache, sondern um seine Person zu thun gewesen wäre, er hätte seinen Zweck nicht viel eher erreicht, wenn er mit seiner Würde als Volksrepräsentant und Oberst der 12. Legion sich der gemäßigten Partei zugeneigt hätte? Er wäre dann

auf viel bequemerem Wege Minister geworden und eben so Courtais, der als General-Commandant der Nationalgarde und Deputirter zum Portefeuille nur noch einen Schritt hatte. Haben sich Lagrange und Caussidière, die ganz anders als mit der Feder für die Republik gekämpft haben, nicht im höchsten Grade principstreu benommen? Am 23. Februar lag das Schicksal der Julidynastie fast ausschließlich in Lagrange's Händen. Mit ihm sollte, während er die Insurgenten am „Wasserschloß“ kommandirte, die Capitulation abgeschlossen werden und er war es, der dem Adjutanten aus den Tuilerien das verhängnißvolle: „es ist zu spät!“ entgegenrief. Nachdem er zum Gouverneur des Stadthauses ernannt worden war, schrien ihn die Spießbürger für wahnsinnig aus. Er legte sein Amt nieder und trat in das Privatleben zurück. Dasselbe that nun Caussidière, nachdem er drei Monate lang die Barrikaden-Helden der Februar-Revolution in Schach gehalten hatte. Diese Leute glauben die Revolution noch nicht beendet, sie halten einen neuen Handstreich für kein Complot. Die Geschichte wird darüber zu richten haben, ob nicht die Bürgerschaft, die gar keine Revolution will und die geschene desavouirt, so gut im Unrechte ist wie sie, die eine beständige Revolution im Sinne haben. So viel aber können wir selbst schon entscheiden, daß Diejenigen, die in dieser traurigen Angelegenheit das Amt der Anklage übernehmen, um in gewohnter Weise Nichts weiter daran zu sehen, als einen Proceß, der zu gewinnen oder zu verlieren ist, tief unter allen Parteien stehen.

Paris den 20. Mai.

Dr. F. S. B.